

Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Pränumerations-Preise.
 Für Post-Abonnenten:
 Ganzjährig . . . Kr. 7.60.
 Halbjährig . . . " 3.80.
 Vierteljährig . . . " 1.90.
 Für loco-Abonnenten:
 Ganzjährig . . . Kr. 6.40.
 Halbjährig . . . " 3.20.
 Vierteljährig . . . " 1.60.

„Günser Anzeiger“
 kostet per Peritzelle 10 Heller.
 „Wittulungen“,
 welche allgemeines Interesse
 behandeln, werden „gratis“
 aufgenommen.

Inseraten-Tarif:
 Die einseitige Garnon-
 zeile kostet 10 Hl., die zwei-
 spaltige 20 Hl. und die drei-
 spaltige durchlaufende Zeile
 30 Heller.

Bei fortgesetzter Einrückung
 angemessener Rabatt.
 Inserate vermitteln:
 In Wien: M. Dufes Nachf.,
 S. Danneberg, A. Doppelst.,
 R. Moise, Hasenstein & Vogler,
 H. Schalek, Zitter & Müller.
 In Budapest: B. Goldberger,
 D. Csikstein, R. Moise, Fischer,
 Julius Leopold.

Redaction und Administration:
 Güns, Graben- und Nr. 31. (Bürger- und Schulgebäude).
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:
 G. Adolf Feigl in Güns.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.
 Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
 Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

Die Welt von heute.

Die heutige Welt, die sich mit Recht einer Kultur rühmen kann, wie man sie nie zuvor im Laufe der Geschichte erlebt hat, fühlt sich im Allgemeinen unzufrieden und darum nicht glücklich. Ja manche drücken sich noch schärfer aus; sie sagen, die Menschheit unserer Tage sei so recht vom Herzen unglücklich; und wenn wir genauer zu eben müssen wie finden, wie so gar vielen der innere Frieden und das gläubige Vertrauen gänzlich abhanden gekommen ist, wie viele Kriege in ihrem Glauben Schiffern gütlichen haben und, in den größten Materialismus versunken, nichts Höheres mehr kennen, als die raffinierte Jagd nach Geld und Gut, nach endlosen Vergnügungen und rücksichtsloser Befriedigung der unzugewiesenen Leidenschaften, so müssen auch wir gestehen: ja die menschliche Gesellschaft ist in Wahrheit tief unglücklich heute und wenn es so fort geht, dann aber die europäische Kultur. Man sieht freilich mehr und mehr ein, daß man auf schiefem Bahnen dahinfährt, daß der Weg nach dem Alles zu verschlingen droht, nicht mehr gar ferne sein kann. Man will umfahren, man will besser werden; aber man hat sich von der sogenannten „Aufklärung“ den gesunden Menschenverstand schon in solchem Maße verdrängen und verunsichert lassen, daß man das rechte Mittel nicht mehr zu finden weiß. Die moderne Welt gleicht einem verzweifelt Kranken, der alle möglichen Hausmittelchen probiert und sich allen möglichen gewisse, von Quacksalbern anvertraut, weil er nicht den wahren, einen tüchtigen Arzt um seine Hilfe anzusprechen, der es vielleicht nur möglich finden würde, den Schaden durch einen kühnen operativen Schnitt mit einem scharfen Messer zu beseitigen. So empfindet man denn auch der heutigen Gesellschaft alle möglichen Mittelchen zur Beseitigung der traurigen sozialen Zustände, und von einem Glauben an ein höheres Wesen will man in weiten Kreisen nichts wissen. — Das verdorbene Herz erschrickt vor dem Gedanken an Gott, weil es ihn nicht mehr kennt, halt ihn für einen Tyrannen, der Unmögliches for-

dere, weil es den Muth nicht mehr in sich fühlt, die schlimmen Reigungen und Leidenschaften, denen er als gerechter Richter Strafe androhen muß, von sich abzuwenden, weil es im üppigen Thal der unzugewiesenen Lust so träge geworden ist, daß es sich nicht mehr zu reinen Höhen erheben mag und Die- jenigen für überspannte Eiferer erachtet, die muthig die freien lichten Höhen der Entfaltung emporklimmen. Sie fürchten den Gottesglauben in Wahrheit wie das Feuer, weil schon der Gedanke davon ihnen höllisch auf die Seele brennt und darum rufen sie: Fort mit diesem Glauben! Fort zum wenigsten mit dem positiven Christenthum, das diesen Gott als gerechten Richter der unsterblichen Seele lehrt. Das ist ja eine schreckliche Lehre für den Sklaven der modernen materialistischen Weltanschauung und Lebensart.

Aber was ist zu machen? Geholfen soll doch werden! Da hat man nun ein merkwürdiges Mittel entdeckt. Man will ja angeblich gern wieder moralisch werden, aber nach einer Moral ohne Gott, nach einer Moral, die man sich nach seinem Gutdünken zusammenschmiedet.

Was wird das nun für eine Moral sein? Der religiöse Moralist muß, wenn es ihm irgendwie mit seiner Moral wirklicher Ernst ist, sich doch vor allem ein System für seine Moral machen, er muß sich gewisse Grundzüge aneignen, auf welchen seine Moral als auf dem nothwendigen festen Fundamente fußen kann. Er wird sich also vor allem fragen müssen: Warum will ich moralisch, warum will ich tugendhaft sein? Und da er nichts Höheres über sich anerkennt, so wird er sich auch nur die Antwort geben können: Damit ich hier auf der Welt recht gesund und glücklich leben kann. Und dabei wird er schwerlich an andere Leute, sondern nur an die eigene, ihm so liebwürdige Person denken. Ist er aber nur ein wenig noch zu ernsterem Denken veranlaßt, so wird er auch weiter um rufen wollen, woher wohl dieses geheimnißvolle Gefühl, dieser mächtige Trieb zum Wachen und Gedenken und zum Glückseligsein in ihm stamme. Einen Gott, der in seiner Weisheit

ihm dieselben eingepflanzt, erkennt er nicht an, er sieht darin ein blindes Naturgesetz und nimmt das Verlangen nach irdischem Glück in Folge dessen als das Hauptprinzip und die Stillung dieses Verlangens als das Hauptziel seines Daseins an. Auf diesem Wege kommt er weiter rasch dazu, nur die- jenigen als Muster menschlicher Vollkommenheit anzusehen, die im Vollbesitze des irdischen Glückes sind, während man diejenigen, die arm, unglücklich, kränklich sind, verachtet, weil sie aus irgend einem Grunde, den er ihnen stets zur Schande anrechnet, beim allgemeinen Wettlauf nach dem Glück zurückgeblieben sind. So sieht er auch gern die Armen und Be- dürftigen als einen unnötigen Ballast für die Ueb- rigen an. Er glaubt, daß man sie am besten ganz beseitigen müßte, wie man etwa im Gartenbeet die schwächeren Pflanzen ausjätet, damit die Stärkeren desto ungehinderter und frischer wachsen können. Oder er denkt, weil nach seiner Meinung das irdische Glück das höchste ist, was es für Menschen geben kann, daß nur jene ganze, wahre, vollwichtige Men- schen sind, welche Gesundheit, Kraft und Geistes- oder unedle Schlaueit genug besitzen, um die Höhen des Glücks zu ersteigen, daß aber alle anderen, welche aus irgend einem Grunde nicht so weit kommen, eben nur minder werthige Geschöpfe seien, bestimmt, den Glücklicheren sklavisch zu ihren Zielen und Zwecken zu dienen. So etwa schneidet man am Baume die minderwerthigen Aeste und Zweige herunter, brennt sie zu Asche und schüttet diese an den Stamm, damit die stärkeren, kräftigeren Zweige um so mehr Nahrung hätten. Das ist also die Moral ohne Gott und die nur auf ihn sich stützende Nächstenliebe, welche eine Gesellschaft zu Stande bringt, wo der Stärkere den Schwächeren ungestraft ausnützen kann.

Postales.

Das p. t. Publikum wird aufmerksam gemacht, daß während den Weihnachten, wo der Postverkehr in der Regel außerordentliche Dimensionen annimmt, die Postsendungen nur dann ohne Verzug befördert und zugestellt werden können, wenn selbe laut den bestehenden Regeln verpackt und adressirt werden.

Tante Eisa, seine ältere Schwester, ist kaum vierzig Jahre.

„Ist der Gutsbesitzer Ihr Onkel, Fräulein?“

„Ja.“

„Dann thut es mir leid, Ihnen sagen zu müssen, daß er für Sie doch schon zu alt ist,“ antwortete der Herr lächelnd.

„Wirklich? Ach, das wäre fatal, denn Sie müssen wissen, mein Herr, daß ich mich bereits so in den Gedan- ken hineinlebe, Onkel Richard zu heiraten, daß es mir schwer würde, diesem Gedanken zu entsagen. Ich hörte seit meiner Kindheit so viel Gutes über ihn sprechen, er ist ein Wohlthäter der Armen auf seiner Besitzung, und ich freue mich so sehr, ihn kennen zu lernen. Was liegt am Ende auch am Alter! Ich werde ja auch täglich älter.“

„Dieses Argument ist wohl zutreffend, mein Fräulein,“ sagte lachend der Herr, „aber auch Onkel Richard wird mit jedem Tage älter. Uebrigens gebe ich Ihnen den Rath, sich in Ihrem Onkel kein Ideal zu denken. Er ist weder hübsch noch anziehend.“

„Aber Tante Eisa sagte mir doch das Gegentheil.“

„Tante Eisa sieht durch die Brille der Geschwister- liebe, aber so wie ich ihn kennen lernte, gleicht er in seinem Auftreten einem pedantischen Schulmeister. Viel bittere Erfahrungen mögen hinter ihm liegen und ihn mißtrauisch, wortkarg, menschlichen, beinahe zum Sonderling gemacht haben. So wenigstens trat er mir gegenüber auf. Was aber seinen Charakter anbelangt, da mögen Sie recht haben. Aller Welt will er gerecht werden, und wo es ein Unglück gibt, bemüht er sich, es zu lindern.“

„Armer Onkel Richard!“ sagte leise das Mädchen, „welch' bittere Erfahrungen mögen ihn menschlichen ge- macht haben?“

„Sind Sie einmal im Alter Ihres Onkels, liebes Fräulein,“ erwiderte in wehmüthig traurigem Tone der

Leuilleton.

Auf Bräutigamschau.

Der Postzug von Wien nach Graz dampfte durch die schöne Steiermark. Die Passagiere desselben konnten sich nicht satigen an dem herrlichen Panorama, das an ihnen vorbeisag.

Ein junges Mädchen, kaum den Vierzehnjahren entwachsend, lag mit heiterem Blick aus einem oberen zweiten Klasse in die liebliche Landschaft. Es war ein sonniger, klarer Frühlingstag. Das lustige Grün lächelte im warmen Sonnenlichte, freundliche Landhäuser und Dörfer zeigten sich; die Erde verkündete den Menschen, die auf ihr wandelten, daß sie ihr alljährliches Hochzeitsfest mit dem Frühling feiern. Dem jungen Mädchen gegenüber lag ein Mann von 36 Jahren, dessen Blick forschend, aber freundlich auf dem frischen Gesicht des Mädchens ruhte. Er bemühte sich, ihr die Bräutigams- und Schwägerinnen zu nennen, an denen der Zug vorbeiritt, denn die Gegend war ihr fremd. Ueber sein erstes, männlich lächeln Gesicht lag zeitweise ein zufriedigster Ausdruck, wenn die blauen Augen der jungen Dame vor Entzücken formlich aufleuchteten und die halbgeöffneten Lippen Worte der Bewunderung über den großartigen Bahnbau des Semmering spiegelten. Seit Wien war er ihr Reisegefährte. In einfacher, herztönder Art bot er ihr auf dem Bahnhofs seine Dienste an, als sie zögernd und verlegen ihr Billet am Scheckler geißelt hatte. In eben so einfacher Art hatte sie seine Hilfe angenommen und ihm erklärt, daß sie zum erstenmale in ihrem Leben allein reise und zwar zu einer Tante, die bei Märzschlag eine kleine Villa bewohne.

Manches Mädchen würde vielleicht in anerkennender Ehen sich in kein Gespräch mit dem fremden Herrn eingelassen haben, aber in dem ganzen Wesen des jungen

Geschöpfes lag so etwas kindlich Naives, daß es selbst dem gewiegtesten Lebemann schwer geworden wäre, sich ihm anders als ehrerbietig zu nahen.

„Ich vermute, daß Ihre Angehörigen sich sehr auf Ihre Ankunft freuen werden,“ sagte der freundliche Mann nach einer kleinen Gesprächspause.

„Gewiß, das hoffe ich auch,“ entgegnete lächelnd das Mädchen. „Tante Eisa liebt mich und erhebt mir meine Mama, die ich leider sehr früh verlor. Diese Reise zu ihr hat aber diesmal auch noch einen anderen Zweck.“

„Und der wäre — darf man das wissen?“

„Ich soll bei der Tante meinen zukünftigen Gatten kennen lernen,“ sagte das Mädchen tief erröthend.

„Ihren zukünftigen Gatten?“ wiederholte der junge Mann. „So jung, und schon verlobt?“

„Ja, sehen Sie, mein Herr, das hat seine eigene Bewandniß. Ich soll nämlich meinen Onkel heiraten, den jüngsten Bruder meiner Mutter. Auf ihrem Sterbebette äußerte sie diesen Wunsch. Der Wunsch eines Sterbenden aber ist heilig, und so will Onkel Richard denselben erfüllen und mich heiraten.“ Der junge Mann sah bei diesen Worten seine Reisegefährtin forschend an und fragte dann: „Kennen Sie Ihren Onkel?“

„Leider nein. Seit meiner Kindheit sah ich ihn nicht mehr, da er im Auslande lebte. Tante Eisa, seine zweite Schwester, besitzt nicht einmal eine Photographie von ihm, was ich schon oft sehr bedauerte. Aber da fällt mir ein: Sagten Sie nicht früher, daß Sie in Märzschlag seit Jahren als Forstmeister angestellt wären, da müssen Sie ja doch den Fabriks- und Gutsbesitzer Weller gekannt haben?“

„Gewiß, mein Fräulein. Ich hatte sogar, bevor er sich auf Reisen begab, sehr oft das Vergnügen, mit ihm zu verkehren.“

„O bitte, sagen Sie mir, wie sieht er aus?“ rief lebhaft das Mädchen. „Alt kam er nicht sein, denn

Franz Josef Bitterwasser

ist das einzig angenehme zu nehmende Abführmittel. Erhältlich überall.

Dazu eine wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Das merk-
 das geringste
 in langen, bis
 aber seine
 der größten Ent-

Dr. Penning
 in maßvoller Weise
 die Kandidaten mit raffinierter
 gingen denn auch die Er-
 Mütter indessen fand sich
 die meisten.



Er muß sehr
 die meine
 die so gute Gefinnungen
 D. C.

KAFFEEBAUM, ZUCKER-
 SACHS, REIS und hochfeinere
 über hiesig zu beziehen, bis eine

am, die so viel danken
 die so viele mir — gebührt
 an alle Wärdern glücklich macht!

Wittulungen

berücksichtigen von der

Diesbezüglich sind besonders vor Augen zu halten:
1. Geld und Pretiosen dürfen mit anderen Gegenständen nicht verpackt werden.

2. Zur Verpackung sind Kisten, Körbe, Wachleinwand und gewöhnliche Leinwand zu verwenden; Gegenstände von kleinerem Werth und Gewicht können auch in starkes Packpapier verpackt werden.

Pakete, welche in Leinwand oder Papier verpackt sind, müssen mit Spagat gut umbunden und mit gravirtem Siegelstock gesiegelt werden.

3. Der Name des Adressaten muß deutlich und genau angegeben werden (Vor- und Name jun. sen. Wwe. usw.) Der Bestimmungsort ist auch genau zu bezeichnen und wo kein Postamt ist, ist auch die letzte Post anzugeben.

Auf den Adressen der nach Budapest und Wien lautenden Pakete muß der Bezirk, Gasse, Hausnummer Stock und Thür genau angegeben werden.

4. Die Adresse muß auf die Emballage geschrieben werden, wo dies nicht möglich ist, muß selbe auf eine kleine Holztafel, ein Stück Leder oder Cartontafel geschrieben werden, welche an das Paket gut angebracht werden muß, damit sie nicht verloren geht.

Wenn die Adresse auf ein Stück Papier geschrieben wird, muß selbe gut auf das Paket geklebt werden.

Es ist auch sehr rathsam, die vollständige Adresse auf ein Stück Papier zu schreiben und selbes in das Paket zu legen, daß falls die Adresse des Paketes verloren ginge, selbes nach commissioneller Deffnung laut der im Pakete aufgefundenen Adresse dennoch zugestellt werden könne.

5. Der Inhalt des Paketes muß sowohl auf der Packetadresse, als auch auf dem Frachtbrief genau und deutlich angegeben werden.

Wenn die nach Budapest oder Wien lautenden Pakete, der Verzehrungssteuer unterliegende Nahrungsmittel enthalten, so muß, so auf dem Frachtbrief, als auf der Packetadresse der Inhalt in Quantität und Qualität angegeben werden. (3 B. 1 1/2 Mgr. Speck, 1 Pöckel mit 3 Mgr. Gewicht, 2 Liter Wein usw.) Diese detaillierte Angabe des Inhaltes ist wegen Bemessung der Verzehrungssteuer notwendig und bezweckt die richtige Zustellung der Pakete.

Lokal-Notizen.

Rectifizierung. In der letzten Nummer unseres Blattes steht unter dem Titel Repräsentantenziehung im 9. Punkt unter Anderem: „Marie Kusko, Brüder Eisner, Frau Danzinger, Frau Jakob Traun, Karl Müller, Marie Duell wurden als Ausländer abgewiesen.“ Diese Nachricht beruht auf einem Irrthum. Im Gegentheil, auch diesen ist im Sinne des Gemeinde-Statutes von Amtswegen die Aufnahme in den Verband unserer Stadt in Aussicht gestellt, sollten sie geneigt sein, um die Erwerbung des ungarischen Staatsbürgerrechtes Schritte zu thun.

Wohltäter des Obergymnasiums-Bereines. Josefina Lichtenberg 4 K., Geschwister Noisser 4 K., Lucie de Cortesi 4 K., Antonio v. Scala, 4., Witwe Carl Ecker 4 K., Klementine Hoffmann 4 K., N. N. 4 K., N. N. 4 K., Theresia Schermann 3 K., Theresia Eitner 2 K., Emilie Windisch 2 K., Marie Ghurás 2 K., Alexander Gruber 2 K., N. N. 2 K., N. N. 2 K., Klara Palta 1 K., Fr. Munnar 60 h., A. Beck 40 h., W. Nagy 40 h., N. N. 40 h., N. N. 50 h., N. N. 20 heller.

Erhöhter Pfarrergehalt. Das Comitat hat nunmehr hinsichtlich der Erhöhung des Gehaltes für den kath. Pfarrer einen neuerlichen Beschluß gefaßt und den Gehalt des Pfarrers mit 900 K. angenommen.

Der städt. Kostenanschlag pro 1903 wurde mit gleichzeitiger Abweisung der durch Johann Waisbender eingereichten Appellation — seitens des Komitates angenommen und die Communalsteuer mit 52% festgesetzt. Dagegen wurde der Beschluß der städt. Ziegelofen mehrfacher Formfehler wegen annullirt und die Stadt angewiesen, behufs Gutherzigung einen neueren, den gesetzlichen Formalitäten entsprechenden Beschluß zu fassen.

Casino-Abend. Vergangenen Sonntag Abends arrangirte das hiesige kath. Bürger-Casino in seinen eigenen Localitäten einen Unterhaltungsabend, welcher sehr gut

Reisegefährte, „dann werden Sie an sich selbst erfahren haben, daß das Leben gar viele Enttäuschungen bringt, die den frischen Muth rauben, den man in der Jugend besitzt.“

Das junge Mädchen schwieg und blickte träumerisch vor sich hin.

„Sie sind plötzlich so stille geworden, Fräulein, habe ich Sie durch meine Worte über Ihren Onkel erzürnt? Das thäte mir leid.“

„Sie können ja nichts dafür, daß er so ist,“ erwiderte sie. „Mich macht es freilich traurig, nur zu wissen, daß er nicht der heitere, frohe Mann ist, als den Tante Elsa mir ihn stets schilderte. Er muß sich eben in den Jahren verändert haben.“

„Nun entschließen Sie sich kaum, ihn zu heiraten — wie?“

„Gerade jetzt mehr noch, als vordem,“ entgegnete das junge Mädchen.

„Wie, Sie könnten sich wirklich entschließen, einen Sonderling zu heiraten?“

„Wenn dieser Sonderling mich recht lieb hätte, weshalb nicht? Das dürfte aber leider nun kaum mehr der Fall sein, denn vielleicht — liebt der Onkel eine andere Frau und möchte mich nur aus Pietät für meine verstorbene Mutter zur Frau nehmen.“

„Und ich glaube wieder,“ sagte plötzlich ernst der Reisegefährte, „daß er über Ihren Anblick jedes Weh des Lebens vergessen müßte.“

Das junge Mädchen, kaum dem Mädchenpensionate entwachsen, nahm mit unschuldiger Unbefangenheit diese Worte entgegen und meinte nur einfach, daß es glücklich

besucht war. Das Programm des Abends bestand aus einer Vorlesung seitens des Herrn Benedictiner-Directors Dr. Engelbert M a z y, welche mit Rücksicht auf den Advent und den darauffolgenden Feiertag über eine schon früher gemachte Lourdes-Reise und insbesondere von dem berühmten Gnadenorte handelte. Die Vorlesung war überaus reich an fesselnden interessanten Momenten, was man auch aus der Andacht, mit welcher die Zuhörerschaft dem Vortrage lauschte, genugsam erkennen konnte. Als zweite Pièce folgte eine Deklamation seitens des kön. ung. Postbeamten Herrn A. Serényi, welche „Messias“ betitelt, ergreifend schön und in packender Form gesprochen wurde. Beide Darsteller ernteten reichlichen Applaus. Der übrige Theil des Programmes bestand aus phonographischen Productionen, welche durch den steinamangerer Telegrafmeister Herrn Heinrich Piller dargestellt und wunderbar kräftig zum Ausdruck kamen. Eine ganze Serie von hübschen Couplets, Gefängen und Musikstücken wurde den Zuhörern geboten, welche infolge der Güte des Phonographen bis ins entfernteste Zimmer laut und vernehmlich gehört wurden. Das Publikum zerstreute sich im Bewußtsein eines angenehmen verbrachten Abends, um ca. 11 Uhr.

Freibjagd. Vergangenen Dienstag veranstaltete ein Theil der hiesigen Jagdgesellschaft, bestehend aus den Herren: Gustav v. Czeke, Edmund v. Jenzny, Stationschef Wiesinger, Dr. L. Thomas, Josef Köbgl, Lieut. Krauß, Nicolaus v. Sissowics, Hauptmann v. Szendy, Geza Salomon und Oberingenieur Sperjessu auf dem Czefelschen Jagdterritorium eine Freibjagd. Es kamen hierbei 24 Hasen, 2 Hebe und 1 Eichhörnchen zur Strecke.

Jugend-Vertheilung. Am 23. d. Mts. begannen die Ferien anlässlich der Weihnachten, an welchem Tage (Dienstag) die Schulpflichtigen vertheilt werden. Der Unterricht beginnt erst am 3. Jänner 1903 im hiesigen Gymnasium.

Sylvester-Fest. Die hiesige junge Herrenwelt beabsichtigt auch heuer im Saale des Mlató eine Sylvesterverfeier zu arrangiren.

Gänzlich freigesprochen. Bekanntlich wurde vor Kurzem eine ganze Reihe von Repräsentanten — ca. 20 an der Zahl — wegen Verläumdung des gewesenen Bürgermeisters Franz Tipla angeklagt und diese Angelegenheit im Monate August durch den steinamangerer Gerichtshof dahin erledigt, daß in erster Linie der Hauptangeklagte Johann Matits mit 300 K., ferner die Angeklagten Alexander Roth, Eugen Roth, Alexander Freyberger, Franz Köbgl, Franz Würstl zu je 160 K., Mich. Gintner, Paul Schlapper, Anton Windisch, Franz Berkovits und Georg Varga mit je 100 K. bestraft und der restliche Theil der Angeklagten, August Bredl, Karl Szejbold, Ernst Benedek, Wilhelm Mohr, Karl Marton, Karl Ungert sen., Johann Judts und Daniel Prasticher mit der Motivirung, daß — wie sie selbst aussagten — theils der ungarischen Sprache nicht mächtig, somit nicht wußten, was sie unterschrieben, theils sich damit vertheidigend, daß sie die an den Obergespan gerichtete Zuschrift nicht Wort für Wort durchgesehen, freigesprochen. Die Verurtheilten ergriffen nunmehr auf dieß Urtheil hin (mit Ausnahme des Paul Schlapper und Anton Windisch, welche sich mit demselben zufriedengaben), die Appellation und wurde nun diese Angelegenheit am 12. Dezember l. J. vor der kön. Tafel in Győr neuerdings verhandelt. Als Vertreter der Verurtheilten fungirte der hiesige Advokat Dr. Alexander Szemjő, welcher in einer großartig angelegten Verteidigungsrede eine Menge von Entlastungsmomenten ins Feld führte und endete diese Verhandlung mit dem Freisprüche der zu Geldstrafen Verurtheilten. Wir können denjenigen Angeklagten, welche schon anlässlich der ersten Verhandlung den eines Mannes würdigen Muth besaßen, dort auch zugestehen, daß sie der ungarischen Sprache nicht nur mächtig, sondern sich auch dessen bewußt waren, was sie unterschrieben, aufs Herzlichste gratuliren; nichtsdestoweniger beglückwünschen wir aus diesem Anlasse ebenfalls unseren jungen, ebenso strebsamen, wie tüchtigen Advokaten Dr. Alexander Szemjő, der sicherlich nichts unterließ, um diese ominöse Affaire vom richtigen Standpunkte aus zu beleuchten. Zum Schluß bemerken wir noch, daß der kön. Staatsanwalt gegen dieses Urtheil seine Berufung anmeldete und wird sich die kön. Kurie mit dieser Angelegenheit nunmehr beschäftigen.

Wieder ein „elektrisches“ Projekt. Noch immer find wir nicht im Reinen mit der hier projectirten elek-

trischen Beleuchtung, als schon ein weiteres Projekt zu Tage tritt, welches sich in der Ausführung zwar recht schön und nothwendig, jedoch in der Form eines Planes von geringem Werthe zeigt. Die Direction der Güns-Steinamangerer Eisenbahn befaßt sich neuerer Zeit mit der löblichen Idee, im Falle die elektrische Beleuchtung hier durchgeführt werden sollte, den Dampftrieb der Güns-Steinamangerer Eisenbahnstrecke in einen „elektrischen“ umzuwandeln. Falls die Eisenbahn-Direction thatsächlich diese Absicht ausführen würde, müßte man ihr ungetheiltes Lob nicht nur im Hinblick auf die Realisirung, sondern auch angesichts der hiedurch in ein günstigeres Stadium getretenen elektrischen Beleuchtung spenden und das Verdienst um das Zustandekommen nur ihr zuurtheilen.

Bevor Sie ein Weihnachts-Geschenk kaufen, versäumen Sie es ja nicht, **Mohr's** heutige Ausstellung zu besichtigen, welche sich am Hauptplatz zwischen Unger's Spezzereihandlung und Freyberger's Lederhandlung, im gewesenen Verzehrungssteuer-Local befindet.

Man erhält hier das Neueste in Spielwaaren, echte Meeresschaum- und Bernstein-Zigarren- und Zigaretten-Spitzen, Lederwaaren, praktische Gebrauchsartikel in allen Genres, in großer Auswahl, **billiger als wo immer.**

Die städt. Arbeiten wurden kürzlich im Offertwege ausgeschrieben und wird über dieselben heute der Beschluß gefaßt. Unter den Offerten sind eingelaufen: 2 für Kalklieferung, 3 Uniformirungs-, 1 Tuch-, 3 Eisenwaaren-, 3 Hofner-, 2 Petroleum-, 2 Schlosser-, 3 Spengler-, 2 Anstreicher-, 3 Klempner-, 2 Schmied-, 2 Tischler-, 3 Schneider-, 3 Glaser-, und 1 Wagner-Offerte. Im Ganzen sind also 37 Offerte eingelaufen.

Hotellaut. Das Hotel „Strauß“ in Kößeg hat der frühere Pächter, Michael Gintner, um 48.000 Kronen käuflich an sich gebracht. Er wird den Betrieb desselben aber erst nach zwei Jahren übernehmen.

Neuer Steinbruch. Vor Kurzem wurde in der Nähe des Kalvarienberges, ungefähr 500 Schritte vom Touristenweg entfernt in der Richtung der Siebenbründl ein neuer Steinbruch entdeckt, welcher 1-1/2 Meter dicke Schichten von Basalt- und Quarz aufweist, bekanntlich das beste Spaltermaterial, weil es weniger bricht. Die Brecharbeiten sind daselbst bereits im Zuge.

Jahrmärkte. Am Montag, den 15. Dezember l. J. wird in Kößeg ein Jahrmarkt, verbunden mit einem Pferde- und Hornviehmarkt, stattfinden.

Neue Verwaltung. Infolge einer gefeßlichen Verfügung werden die Comitate, Stuhlrichterämter, Waisenämter angewiesen, hinsichtlich der Amtsabgrenzung eine neuere, vereinfachtere Verwaltungsreform einzulegen welche schon ab 1. Jänner 1903 in Rechtskraft tritt. Diefelbe erstreckt sich insbesondere auf Waisenamts-Angelegenheiten und scheidet dem Waisenamts-Präses einen außerordentlich großen Wirkungskreis zu. Laut dieser Verordnung werden fünfzig Waisenamts-Gelder nicht mehr durch die Stadt, sondern durch das kön. ung. Steueramt verwaltet. Auch sind im Amtsstyle überhaupt Titulaturen und Höflichkeitsbezeugungen wegzulassen und möglichst einfache Erledigungen zu beobachten. Die Zustellung einer Vorladung oder eines Aktes soll ab 1. Jänner nunmehr durch die kön. ung. Post geschehen, und in wichtigen Fällen sogar mittels Kavar-Registrieren. Bürgermeister Dr. Nicolaus v. Sissowics hat bereits den Beamtenkörper zu einer Conferenz embenufen, welche am vergangenen Mittwoch stattgefunden und in welcher diese Verfügungen — soferne sie sich eben auf Kößeg erstrecken, besprochen wurden.

Es ist durch genaue Analysen und Beobachtungen ärztlicher Autoritäten festgestellt, daß das altbewährte **Franz Josef-Wasser** infolge seiner glücklichen Zusammenfügung das einzige, angenehm zu nehmende salinische Abführmittel von nachhaltiger Wirkung ist. Ueberall erhältlich.

Jahrmärkte in Güns im Jahre 1903: am 26. Januar, am 30. März, am 25. Mai, am 20. Juli, am 7. September, am 19. October, am 14. Dezember. Der Januar-Markt ist ausschließlich nur Viehmarkt, die übrigen Auslege- und Viehmärkte.

Wochenmärkte: jeden Mittwoch und Samstag. Fällt einer dieser Tage auf einen Feiertag, so den vorhergehenden Tag.

Eine halbe Stunde später stand Rosa hochtrophenden Herzens im eleganten Salon der Tante und erwartete den Eintritt Onkel Richard's, des Sonderlings und Menschenfeindes. Ob es ihr wohl gelingen würde, seinen Trübsinn zu bannen, ihn zu erheitern, dachte sie bewegt. Da öffnete sich die Thüre und hertrat — Onkel Richard — oder vielmehr der Reisebegleiter Rosa's.

„Sie hier, mein Herr!“ rief erkannt das Mädchen. „Ja, geliebtes Mädchen, ich bin hier,“ rief er, „und bitte Dich, mir die Täuschung zu verzeihen, die ich —“

„Mein Gott, so sind Sie —“

„Onkel Richard,“ unterbrach er sie, „ja, der bin ich. Bevor wir uns aber kennen lernen, wollte ich Deine Gefühle für den armen Onkel prüfen, wollte wissen, ob Du keine Abneigung gegen eine Verbindung mit mir habest, auf welcher alle meine Hoffnungen beruhen.“

„Betäubt, verwirrt, überließ Rosa ihm ihre beiden Hände. „Du liebst keine Andere?“ flüsterte Rosa verstimmt.

„Kenne, nur Dich allein. Ich wollte Dich nur erproben, Kleine, und stellte mich als Sonderling hin; Tante Elsa wußte um meinen Plan und stimmte demselben bei. Deshalb ließ sie Dich allein hieherreisen, deshalb nahte ich mich Dir auf dem Wiener Perron, denn Tante Elsa zeigte mir Deine Photographie, versteckte aber wohlweislich die meine. So ward ich Dein Beschützer auf der Reise und will es bleiben unser Leben lang, wenn Du mich zum Manne nimmst.“

Er zog sie an sich, sie legte ihr Köpfchen an seine Brust und war im Stillen recht froh, anstatt eines verbittern Sonderlings einen lebensfrohen, heiteren Gatten zu bekommen.

Vermitt

Jahrmärkte 5-6. in Ung.-Alten am 12. in Esorna; Mihályi; am 19-21 am 27. in Baskar.

Urtheilsver burschen Paul Lusta vom Soproner Gerich Verlegung zu einer Die fgl. Tafel zu G herab. Das Urtheil w

Strafand titul. Der dem Wite Gufarzen Rittmeister administrativen Abth in dieser Stellung u da er auch mit de betraut war. Rittmei von den ihm unver ungefähr 10.000 Kro der Strafbeförde.

Der Schut dann vollkommen, u strebt wird. Dies kan wenn man den Rinde thran verabreicht u berthran bestens zu große Maktkraft bestit Apotheken.

Ein Trau 8. d. hat sich der gesellschaft Gustav Unglückliche hatte jet in welchem er ihr m seiner Kinder das Ru diese fürchterbare Ru Friedhofe und traf l als er die Mordwaf todt.

Alles in figer fährt mittels tionsplage erwartet Wagen. Unterwegs „Alles in Ordnung Gnaden Herr Baron „Karo ist freipit!“ lingshund? Warum zu viel bratenes Pfler „Wie kommt der Hu Ferencz: „Weil adt i Pferde verbrennt? W „Wie Schloß ist abbre Schloß abbreunt? W „Weil bei Aufbahru Kernen umgefallen sei Schwiegermutter gefit trocken, weil gnädige meister durchgegangen

Selbstmord der Regalia wohnte Anton Tuschl traf Wit Anfälle von Geistesit politur. Der rasch he berbrachte konnte leider glückliche wurde im i Epital überführt, wo Stuhl hinterläßt auß deren jüngstes erit 5 sind sammt der tiefe preißgegeben. Wir ap edelmüthigen Mitbürg auch mit der kleinste werden entweder Neug entgegengenommen u zugeführt. Wer reich

Der Kath freundlichst übermitt als reizender, eleganter des Kathreiner-Kaffees tischchen aufhängen u Ausführung ein schön Jedem ein wohlgefühlt hübsches, freundliches dem Kathreiner-Kaffee scheint eine angenehme Vorgenutz wendet sie zur Seite, als wollte Freud!“ Der populäre änderung als Motto u die bekannte Melodie läßt die Firma Kathy allen Geschäften, wo i Kneipp-Walztaffe verk vertheilen.

Der Kater Capsici comp) ist 38 Hausmittel geworden, als 33 Jahren stets v schmerz, Hüftweh, K usw. haben sich Ein stets als schmerzstillen Krankheiten wie Chol reibungen des Unterle Diesem vorzügliche Hau bei Influenza als Ein wird zum Preise von meisten Apotheken vorr beim Einkauf stets an Expeller“ oder „Nichte der Schutzmarke „Ante nehme nur Originalflaf

Schöne Trauben per Ko. 60 Heller und diverses Wildpret

zu ha

Vermischte Nachrichten.

Jahrmärkte über einhundert für Jänner 1903. Am 5. in Ung.-Altenburg, Beprem; am 10. in Rum; am 12. in Csorna; am 14. in Balatonfüred; am 18. in Mibalt; am 19-21. in Raab; am 19-20. in Devecser; am 27. in Vasvár, Késhely; am 29. in Marczaltó.

Arbeitsverleumdung. Die Kapuvár Bauernburschen Paul Luskai und Ignaz Nagy-Breckert wurden vom Soproner Gerichtshof wegen schwerer körperlicher Verletzung zu einer einjährigen Kerkerstrafe verurteilt. Die fgl. Tafel zu Győr setzte die Strafe auf 8 Monate herab. Das Urteil wurde dieser Tage verkündet.

Fraudation im Wiener Thierarznei-Institut. Der dem Wiener Thierarznei-Institut zugetheilte Inspektor Rittermeister G. war seit sechs Jahren in der administrativen Abteilung des Instituts thätig und hatte in dieser Stellung mit größeren Summen zu manipulieren, da er auch mit der Gebahrung der Manuskriptgelder betraut war. Rittermeister G., welcher in der letzten Zeit von den ihm anvertrauten Geldern eine Summe von ungefähr 10,000 Kronen defraudiert hatte, stellte sich selbst der Strafbehörde.

Der Schutz gegen Kinderkrankheiten ist nun dann vollkommen, wenn die Widerstandsfähigkeit angestrebt wird. Dies kann am besten dadurch erreicht werden, wenn man den Kindern in der kälteren Jahreszeit Lebertran verabreicht und ist zu diesem Zwecke der Jostan'sche Lebertran bestens zu empfehlen, welcher geruchlos ist und sehr große Nährkraft besitzt. Eine Flasche 2 Kronen in allen größeren Apotheken.

Ein Trauerspiel im Karamer Friedhofe. Am 8. d. hat sich der Prokurist der kroatischen Handelsgesellschaft Gustav Dobrin im Friedhofe erschossen. Der Unglückliche hatte seiner Frau einen Brief hinterlassen, in welchem er ihr mittheilte, daß er sich auf dem Grabe seiner Kinder das Leben nehmen werde. Als die Gattin diese fürchtbare Kunde erhielt, fuhr sie sofort nach dem Friedhofe und traf ihren Gatten just in dem Momente, als er die Wordwaße gegen sich abdrückte. Er blieb sofort todt.

Alles in Ordnung! Ein ungarischer Gutsbesitzer fährt mittels Eisenbahn nach Hause. Auf dem Stationsplatze erwartet ihn sein Kutcher Ferencz mit dem Wagen. Unterwegs entwickelt sich folgendes Gespräch: „Alles in Ordnung zu Hause?“ — „Alles in Ordnung, Gnade Herr Baron!“ — (Nach einer Weile) Ferencz: „Karo ist krepirt!“ — Gutsbesitzer: „Was? Mein Lieblingshund? Warum krepirt?“ — Ferencz: „Weil es zu viel bratenes Pferdfleisch g'fressen hat.“ — Baron: „Wie kommt der Hund zu bratenem Pferdfleisch?“ — Ferencz: „Weil acht Pferde verbrannt.“ — Baron: „Acht Pferde verbrannt? Wie ist das geschehen?“ — Ferencz: „Wie Schloß ist abgebrannt.“ — Baron: „Ist mein Schloß abgebrannt? Wie ist Unglück g'scheh'n?“ — Ferencz: „Weil bei Aufbahrung von Schwiegermutter brennende Kerzen umgefallen sein.“ — Baron: „Himmel! Ist denn Schwiegermutter gestorben?“ — Ferencz: „Hat Schlag getroffen, weil gnädige Frau Gemahlin mit Husarenrittermeister durchgegangen ist.“

Selbstmord. Die „De. Ztg.“ schreibt: Der in der Rengasse wohnhafte 40 Jahre alte Tischlergehilfe Anton Stuhl trank Mittwoch Nachmittags 2 Uhr in einem Anfälle von Geistesstörung ein größeres Quantum Wobelpolitur. Der rasch herbeigeholte Arzt Dr. Gustav Schönberger konnte leider keine Hilfe mehr leisten. Der Unglückliche wurde im sterbenden Zustande in das städtische Spital überführt, wo er um 8 Uhr Abends verschied. Stuhl hinterläßt außer der Witwe noch 7 kleine Kinder, deren jüngstes erst 5 Monate alt ist. Die armen Kleinen sind sammt der tiefgebeugten Frau dem größten Elende preisgegeben. Wir appelliren an die Humanität unserer edelmüthigen Mitbürger mit der Bitte, den Armen, wenn auch mit der kleinsten Gabe, zu helfen. Edle Spenden werden entweder Rengasse Nr. 23, oder in unserer Redaktion entgegengenommen und ihrem edlen Zwecke unverzüglich zugeführt. Wer rasch hilft, hilft doppelt.

Der Kathreiner-Kalender 1903, der uns freundlichst übermietet wurde, repräsentirt sich diesmal als reizender, eleganter Wandkalender, den jede Freundin des Kathreiner-Kaffees gern in der Nähe ihres Arbeitstischchens aufhängen wird. Derselbe zeigt in künstlerischer Ausführung ein schönes Mittelbild, dessen Betrachtung Jedem ein wohlgefalliges Lächeln abgewinnen dürfte. Ein hübsches, freundliches Bauerinnädel hebt die Tasse mit dem Kathreiner-Kaffee hoch, der wohlige Duft desselben scheint eine angenehme Erwartung zu wecken, und im Vorgenuß wendet sie schelmisch das lächelnde Gesicht zur Seite, als wollte sie sagen: „So a Schaleel is a Freud!“ Der populäre Refrain steht auch in dieser Abänderung als Motto unter dem Bild, man hört förmlich, die bekannte Melodie im Ohr summen. Wie wir erfahren, läßt die Firma Kathreiner diese hübschen Kalender in allen Geschäften, wo ihr weltbekannter Artikel Kathreiner's Kneipp-Walzkaße verkauft wird, an die Kunden gratis verteilen.

Der Anker-Pain-Expeller (Richters Linimentum Capsici comp) ist zu einem wahrhaft volkstümlichen Hausmittel geworden, das in vielen Familien seit mehr als 33 Jahren stets vorrätzig gehalten wird. Bei Rückenschmerzen, Hüftweh, Kopfschmerzen, Gicht, Rheumatismus usw. haben sich Einreibungen mit Anker-Pain-Expeller stets als schmerzstillend erwiesen, auch bei epidemischen Krankheiten wie Cholera und Brechdurchfall sind Einreibungen des Unterleibs stets sehr vorteilhaft gewesen. Dieses vorzügliche Hausmittel ist auch mit gutem Erfolg bei Influenza als Einreibung angewendet worden und wird zum Preise von 80 h., R. 1.40 und 2.— in den meisten Apotheken vorrätzig gehalten, doch verlange man beim Einkauf stets ausdrücklich: „Richters Anker-Pain-Expeller“ oder „Richters Anker-Liniment“ und sehe nach der Schutzmarke „Anker“ und den Namen „Richter“ und nehme nur Originalflaschen an.

Haupttreffer! Der wahre Wert und die Brauchbarkeit eines Verlosungsblattes liegt in seiner jeden Zweifel ausschließenden Verlässlichkeit; denn solche von zweifelhafter Richtigkeit — und leider gibt es deren genug — sind nur geeignet, das Publicum irreführen. Daher kommt es auch, daß Millionen Kronen derzeit in unbekanntem Treffer brach liegen und daß das Publicum noch immer viele längst gezogene und verfallene Lose besitzt, dabei ahnungslos auf die Gunst des Glückes wartend! Den Besitzern von Losen und verlosbaren Obligationen empfehlen wir das in Prag erscheinende, einzig verlässliche Verlosungs- und Finanzblatt „Mercur“, Prag, Graben Nr. 14, das mit 1. Januar 1903 bereits den 23. Jahrgang eröffnet. Dem in Prag erscheinenden „Mercur“ gebührt vor allen anderen Verlosungsblättern der Vorzug, nicht allein wegen der Richtigkeit, mit der das Blatt sofort nach jeder wichtigen Ziehung erscheint, sondern auch wegen der unbedingten Verlässlichkeit seiner Ziehungslisten, die nur auf Grund amtlicher Daten und zwar mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zusammengestellt werden. Der „Mercur“ bringt aber nicht allein die Ziehungslisten aller in- und ausländischen Lose, Obligationen z. Restanten- und Amortisationslisten, Couponsauszahlungs-Tabellen, Verzehrungsanweise u. a. m., sondern auch Berichte über alle finanziellen Ereignisse. — Die Abonnenten des „Mercur“ erhalten als Prämie — ohne jede Nachzahlung — mit der Monatsnummer 1903 das Restanten-Jahrbuch aller bis 31. Dezember 1902 gezogenen und unbekanntenen Lose, Pfandbriefe, Prioritäten und sonstigen verlosbaren Obligationen, den Universal-Verlosungs-Kalender für das Jahr 1903 sowie einen Verzehrungs-Schematismus z. Jeder Effectenbesitzer kann sich durch einmaliges Nachschlagen dieses Wertes überzeugen, ob seine Lose, Pfandbriefe oder Obligationen in allen bisherigen Ziehungen schon gezogen wurden oder nicht. — Das ganzjährige Abonnement sammt Zustellung beträgt für die österr.-ungar. Monarchie nur 6.—, die an die Administration des „Mercur“ Prag, Graben Nr. 14 (am bequemsten mit Postanweisung) einzuschicken sind.

Er leant sich. Ein Bauer ging in eine Apotheke und verlangte von dem Provisor etwas gegen Kreuzschmerzen. Der Apotheker fragte ihn, wie viel die Sache kosten dürfte. „Nun, ein paar Scherkerl spendier' ich schon darauf.“ meinte der Bauer, worauf ihm der Apotheker ein Fläschel mit dem Bemerkten gab, er möge mit dem Inhalte sich zu Hause das Kreuz gut schmieren lassen. Der Bauer bezahlte, bedankte sich und geht; bei der Thüre bleibt er stehen, öffnet das Fläschel und riecht daran, dann kommt er zurück. — Bauer (zum Apotheker): „Sie, das riecht ja wie Schnaps!“ — Apotheker: „Es ist Franzbranntwein.“ — Bauer: „Sei'n S' so gut und schmieren S' mich ein, denn bis ich zu Haus komm', lauf ich das Fläschel voll aus; ich kenn mich!“

Das Telegraphenlabel rund um die Erde. Ein denkwürdiges Ereignis hat sich am 31. October vollzogen, nämlich die Vollenbung der Kabellegung zwischen Canada und Australien. Damit wird der Ring unterirdischer und Ueberlandtelegraphenleitungen rund um die Erde geschlossen. Um den ganzen Erdball läuft nunmehr ringsum ein Telegraphenlabel, so daß man eventuell in London eine Depesche aufgeben kann, welche nach verhältnismäßig kurzer Zeit auf dem Wege Canada-Australien-Capland um die ganze Erde herum wieder in London eintreffen könnte. Die neue Kabellinie Canada-Australien gehört dem englischen Staate und ist nahezu achtausend (englische) Meilen lang.

Gingefendet.
Seiden-Blouse fl. 2.35 und höher — 4 Meter — sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß und farbig von 60 Kreuz bis fl. 14.65 p. Meter. An Jedermann franco und verpackt ins Haus — Muster umgehend. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (ausl. t. f. Post), Zürich.

Literarisches.
64 prachtvolle Modenbilder weist die neueste Nummer des tonangebenden Modenblattes „Große Modenwelt“ mit bunter Fächerdignette, Verlag John Henry Schwärzer, Berlin W. 35, auf und es ist daher nicht verwunderlich, daß die vornehmsten Damen der Gesellschaft dieses Blatt allen anderen vorziehen. Liebertrifft es doch weit alle ähnlichen Unternehmungen an Bornehmheit und Reichhaltigkeit, abgesehen von seiner enormen Billigkeit. Seine Moden-Bilder sind das Herrlichste, was man sich auf diesem Gebiete denken kann; doch nicht allein darauf legt es Wert, sondern vor allen Dingen will es ein praktisches Modenblatt sein, und nach dieser Seite ist die Lieferung von Extrazuschnitten nach

Körpermaß besonders nutzbringend. Außerdem dient der große, doppelseitige Schnittmusterbogen (zu jeder 14-täg. Nummer) demselben Zweck. Der große Modentheil, die hochinteressante Rubrik: „Neuestes aus Paris“, eine 8-seitige Romanbeilage: „Aus besten Federn“, die Rubrik „Kunst und Wissenschaft“, eine vornehme, reich illustrierte Belletristik, ferner eine große Extra-Handarbeitenbeilage, ein farbenprächtiges Modenolorit z. zeugen von dem reichen Inhalt des Blattes. Abonnements auf „Große Modenwelt“ mit bunter Fächerdignette (man achte genau auf den Titel!) zu 75 h. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probenummer bei ersterem und der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lehner & Sohn, Wien I, Seilerstätte 5.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. XXV. Jahrgang 1902/3. (H. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1 K. 25 h. Pränumeration incl. Franco-Zustellung 15 K. Es gibt keine für das gebildete Lesepublikum bestimmte geographische Zeitschrift, welche so vielseitig und inhaltsreich wäre, als die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“. Keine ist in frischerem Tone geschrieben und umsichtiger redigiert. Dies bestätigt jedes neue Monatsheft dieser vorzüglich illustrierten und mit aktuellen Karten ausgestatteten Zeitschrift, wie auch wieder aus dem eben erschienenen dritten Hefte des XXV. Jahrganges zu ersehen ist.

Die Geographie auf dem Karlsruher Naturforschertag. Von Dr. Fr. Umlauf. — Durch die Wälder der Ardenen. Von Tony Kellen. (Mit 4 Abb.) — Belurshistan Land und Leute. Von Albert Bende. (Mit einer Karte.) — Juan Fernandez die Robinson-Insel. Von P. Andree in Kopenhagen. (Mit 2 Abb.) — Astronomische und physikalische Geographie über die Sonnentheorie. Die Temperatur- und Regenverhältnisse Argentiniens. — Politische Geographie und Statistik. Frankreich in Spanien. Von Karl Rebehahn. — Geographische Nekrologie. Todesfälle. General Annibale Ferrero. (Mit 1 Porträt.) — Kleine Mitteilungen aus allen Erdteilen. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Bucherisch. — Eingegangene Bücher, Karten, c. — Kartenbeilage: Belurshistan. Maßstab 1:3,750,000.

Mit Recht kann die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ jedem, der sich für Erdkunde interessiert, bestens empfohlen werden.

INSERATE.

Das schönste und praktischste
Weihnachts-Geschenk
ist ein gut gelungenes Porträt aus der photographischen Kunstanstalt **J. Döcsy & Co., in Köfeg.**
Jedermann weiß den Werth eines gut gelungenen Bildes zu schätzen und wird in unserem Atelier für tadellose Arbeit garantiert.
Aufträge werden raschest (in 4-5 Tagen) effectuirt.

Kaffee direct

an Private zu Großpreisen. Große, modernst neu eingerichtete Heißlufttrockenanlage liefert ein im Geschmack sowohl als auch in der Ausgiebigkeit bisher unerreichtes Produkt. Nach Analyse des chemischen Laboratoriums in Stuttgart besitzt ein durch Heißluft gerösteter Kaffee um 30%, höheren Gehalt an Extractstoffen als solcher gewöhnlicher Röstung.
Ein Versuch überzeugt. Verlangen Sie Preisliste.
Täglich Postverfandt nach allen Richtungen Oesterreichs. Saazer hygienische Kaffee-Groß-Rösterei mit Dampfbetrieb.
Karl Aneißl, Saaz (Böhmen.)

Jedermann

kann monatlich bis 500 Gulden leicht und ehrlich ohne besondere Kenntnisse und ohne Kosten verdienen. Senden Sie sofort Ihre Adresse mit Retourmarke unter: „U 311“ an das Annoncen-Bureau d. UNION, ZÜRICH, Gotthardstrasse.
Briefporto 25 hl. nach Zürich.

EINLADUNG

zu der am 29. Dezember 1902, Vormittags 10 Uhr im städtischen Rathhaussaale stattfindenden

VII. ordentlichen Generalversammlung

der Günsler Bierbrauerei-Actien-Gesellschaft.

Gegenstände der Tagesordnung:

1. Bericht der Direction und des Aufsichtsrathes, Vorlage der durch den Aufsichtsrath geprüften Bilanz und Beschlusfassung über die Ertheilung des Abschlusses.
2. Neuwahl des Directions- und Aufsichtsrathes.
3. Auslosung von 10 Stück Prioritäts-Obligationen.
4. Die Modification der Statuten §. 21 und §. 33.

Güns, am 6. Dezember 1902.

Die Direction.

Anmerkung: Zur Ausübung des Stimmrechtes haben die p. t. Actionäre, oder Prioritätenbesitzer laut §. 15 der Statuten, 8 Tage vor der Generalversammlung ihre Actien resp. Prioritäten sammt Couponböden in der Kanzlei der Brauerei — woselbst die vom Aufsichtsrath geprüfte und richtig befundene Bilanz 8 Tage vor der Generalversammlung zur Verfügung der p. t. Actionäre auflegt, — gegen Bestätigung zu deponiren.

zu haben in der Delicatessen-Handlung Julius János Köszeg.

Rheumatismus, Halsleiden,

**Tuberkulose, Magenleiden, Blasenleiden,
Influenza, Wunden, Hautkrankheiten**

Werden durch meinen seit 10 Jahren direkt aus Australien bezogenen reinen Eucalyptus in den hartnäckigsten Fällen beheilt. Umfangreiche Broschüre mit wissenschaftlichen Abhandlungen berühmter medizinischer Autoritäten, sowie Copie 1500 unverlangt eingegangener Dank- und Anerkennungsschreiben über erzielte Heilerfolge sendet auf Wunsch Jedermann unentgeltlich und portofrei.

**Ernst Hess, Klingenthal, Sachsen,
Eucalyptus-Importeur.**

= Zeugnisabschrift. =

Geehrter Herr Herr! Ihre Briefe ergebenst mit, daß Ihr Eucalyptus sich vorzüglich bei mir bewährt hat gegen Rheumatismus. Sage Ihnen tausend Dank dafür.

Achtungsvoll
Karl Benzloff.

Mit Vergnügen, Frs. Stolp, Rom.

14 Ziehungen jährlich,

Haupttreffer Frs. 600.000, 300.000, Lire
35.000, 20.000 K 90.000 etc. bietet

folgende, sehr günstige Losgruppe:

I. Türkenlos à Frs 400 Nom., Ziehungen 1./2., 1./4., 1./6., 1./8., 1./10., 1./12. Haupttreffer 3-mal Frs 600.000, 3-mal Frs 300.000.

II. Bodenlos-Gewinnschein. Ziehungen 15./2., 15./11. Haupttreffer jedesmal K. 90.000.

III. Kreuzlos à Lire 25. Nom., Ziehungen 1./2., 1./5., 1./8., 1./11. Haupttreffer 2-mal Lire 35.000, 2-mal Lire 20.000.

Ich erlasse diese Gruppe gegen Barzahlung laut Tageskurs oder offene Rechnung gegen 31 Monatsraten à K. 8.-.

Die 1. und 2. Rate wollen per Postanweisung an mich gefandt werden, wovon der Käufer die gefälligst ausgestellte Verkaufs-Urkunde erhält und somit auch schon das alleinige ungetheilte Gewinnrecht genießt. — Die Zahlung der weiteren Raten erfolgt durch die f. f. Postparafise.

Darlehen auf Werthpapiere
gebe ich zu den coulantesten Bedingungen und kann deren Rückzahlung auf einmal oder gegen monatliche Theilzahlungen vereinbart werden.

EDUARD URBAN, Bankhaus in Brünn,
Grosser Platz 25 (im eigenen Hause).
An solide Agenten und Kaufleute werden stabile Platzvertretungen übergeben, Preise billig, Provision hoch.

An allen Orten,

werden solide Personen gesucht, die sich durch Uebernahme einer bequemen Agentur auf leichte, ehrliche Weise einen grossen Nebenverdienst verschaffen wollen. Fachkenntnisse unnöthig. Offerten unter: „M. K. 7“ befördert Rudolf Mosse, Wien. I., Seilerstätte 2.

Epilepsi.

Wer an Epilepsi, Krämpfe u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Gefälligst gratis u. franco durch die Schwabacher Apotheke, Frankfurt a. M.

Amerika.

Abfahrt von Havre jeden Sonntag, Fahrarten durch die Französischen Linien. Gute und schnelle Beförderung. Ausgezeichnete Verpflegung inclusive Wein und Liqueur. Nähere Auskünfte gratis und franco durch

Josef Fischer
Wien, IV. Alleeasse 69.

Wer seine Frau lieb hat und vorwärts kommen will, lese Dr. Bock's Buch: „Meine Familie.“ 40 h. Briefm. einf. G. Albstädt, Verlag 342. Leipzig.

Richters Liniment. Capsici comp.
Anker-Pain-Expeller

ist ein altbewährtes Hausmittel, welches seit mehr als 33 Jahren als vorläufige Einreibung bei Gicht, Rheumatismus u. Entzündungen angewendet wird.

Warnung. Minderwertigen Nachahmungen wegen sei man beim Einkauf vorzüglich und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke Anker und dem Namen Richter an. — Zum Preise von 80 h., K. 1.40 und K. 2.— vorrätig in fast allen Apotheken: Haupt-Depot bei Josef von Török, Apotheker in Budapest.

Dr. W. Richter & Co., f. u. f. Hof.
Buda-Pest.

Billigste Einkaufsquelle! Solide Bedienung!

P. T.

Erlaube mir, hiemit einem hochgeehrten p. t. Patricium mein reichsortirtes Lager an practischen und hübschen

Weihnachts- und Neujahrs-Artikeln

zu empfehlen. Hochachtungsvoll
Köszeg, 5. Dezember 1902. **Samuel Fürnberg.**

Billigste Einkaufsquelle! Solide Bedienung!

Allein echter englischer

Apotheker A. Thierry's BALSAM

Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet.

Die Adjustirung der Flaschen steht unter handelsgesetzlichem Musterschutz.

Dieser Balsam dient innerlich und äusserlich. — Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, ändert den Kaarrh und stillt den Auswurf, benimmt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt vorzüglich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend rasch Magenkrampf, Kolik und Reissen im Leibe. 5. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, benimmt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 6. Dient vorzüglich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten und benimmt das Aufstossen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 7. Dient äusserlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden, Hitzblattern, Fisteln, Warzen, Brandwunden, eiferorene Glieder, Krätze, Räude und Ausschläge, benimmt Kopfschmerz, Sausen, Reissen, Gicht, Ohrenschmerz etc. **Waa ach e immer genau auf die grüne Nonnen-Schulmarke wie obenstehend!** Vor Fälschungen schützt am besten der directe Bezug von der Fabrik in Original Falzcartons franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns, 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 4 Kronen 60 Heller. Weniger wird nicht versendet. Versendung nur gegen Vorausanweisung des Betrages oder Anzahlung.

Warum leiden Sie? wo Ihnen doch sichere Heilung aller und jeder wenn auch noch so alten Wunden in gewisser Aussicht steht und Sie fast immer jede schmerzhaft und gefährliche Operation und sogar Amputationen vermeiden können durch Anwendung von

Apothekers A. Thierry allein echter

CENTIFOLIEN-SALBE

von ausserordentlicher Zugkraft, in der Heilung der Wunden sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht. Echte Centifolien-Salbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milenabflusses, Brustverhärtung, bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füssen oder Beinen, Wunden, Salztuss, geschwollenen Füssen, selbst bei Knochenrass; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schmutz- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrotte, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Carbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgezogenen Füssen, Brandwunden aller Art, erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Bauschwüren, Ohrenlaufen und Wundsein der Kinder etc. etc. Versendung nur gegen Vorausanweisung des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. **A tes e liegen in Originala massanaaf auf.** Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die Firma **Schutzengel-Apotheke des Thierry (Adol.) LIMITED in Pregrada** eingegraben sein muss.

Diese beiden in ihrer Heilkraft unübertrefflichen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden im Gegentheil je älter, desto werthvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost noch durch Hitze, können daher zu jeder Jahreszeit versendet werden. Sie bringen fast immer Erfolge und Hilfe, zumindest bis zum Eintreffen eines Arztes, selbst-dend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder derlei vielfach angebotenen werth- und wirkungslosen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich stets nur an diese beiden altbewährten, realen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel, welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorrätig gehalten werden sollen. Wo man sie nicht echt mit allen angegebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle man einfach directe und adressiere:

An Apotheker Thierry (Adol.) LIMITED Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn
Central-Depot in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady.

Futterbereitungs-Maschinen

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen,
mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang bei einer Kräfteparniss bis ca. 4°.

**Rüben- und Kartoffel-Schneider,
Schrot- und Quetsch-Mühlen,
Vieh-Futterdämpfer,
Transportable Spar-Kessel-Oefen**
mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirthschaftliche Zwecke etc., ferner

**Kukurutz- (Mais-) Rebler,
Getreide-Putzmühlen,
Trieuer-Sortiermaschinen,
Heu- u. Strohpressen,** für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „**AGRICOLA**“ (Schwrad-System)
leichteste Handhabung, ohne Wechselräder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Sebstthätige patentirte
**Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des He-
derichs, der Obstbaumschädlinge und Bekämpfung
der Peronospora**

fabriciren und liefern in neuester preisgekrönter Construction

PH. MAYFARTH & Co.

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke
Etablirt 1872 **WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71.** 350 Arbeiter.
Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen auf allen grösseren Ausstellungen.
Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



Der Le...
Revell...

„Epigub! Epigub! Erfröhen fährt sie hoch in einem Metallreiß sich getroffen fühlt. Hals und hält ihr den eifrig wie drüben Grofms Nudelheim. Sie traut sich ihm die süßesten Egnügen, weil er jeden m...“

Sie unterhält sich... scheint er etwas ärgerlich auferten Verlangen: „Wird. Seine erwartung... Maßen. Um ihn zu nede... knoipe ab und hält sie... entgegen. Part und bel... Lippen, die aber im näd... schrei ausstosen. Jolo... einen tüchtigen Schnabel... marm läuft es über Art... Himmels — ihr weites... tropfen! Entgeißert tac...“

„Um Gottes willen...“

Hattig dreht sie sich vor ihr. „Wie kommt den er da ist! Sie ist so...“

„Bitte, helfen Sie mir!“

Sie fühlt es augenbli... daß sie sich zuverlässigen den anvertraut hat.

Er fährt sie zu... großen Wasserbetten und ihr mit einem feidenn... Nativität die blutende... So leide und lind, daß... taum spürt, drückt er das Gewebe auf ihre Wund... it, als ob sich unter... Berührung der breim... Schmerz, den sie empfi... hat, in prickelndes Wo... hagen verwandelt.

Keines von ihnen... ein Wort — sie lehnt mit geschlossenen Wimpern und wärts geneigtem Kopf in großen Korbfleßel, den e... hingeshoben hat, und er... sein Samariterwerk mit sol... Ernst und Eifer aus, als dessen Erfüllung der ei... Zweck und Inhalt... Lebens.

Die Wunde hört bol... bluten auf, und nun sieht sich nur ein verhältnismä... Antas hinzieht. Der wird... Jetzt erst kommt ihm... beim Erblicken ihres blut... ihren Schrei haftig hinter...

Allustriertes Sonntags-Blatt.

Gratis-Beilage zum
„Günser Anzeiger.“
 Verlag von Friedrich Feigl in Güns. 1902.

Der Leibjäger Seiner Majestät.

Novellette von I. Bink-Maishof.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Episbub! Episbub!“ schreit Anta eine grelle Stimme ins Ohr. Erschrocken fährt sie herum. Ein großer weißer Kaladu schaukelt sich in einem Metallring und kreischt die Antlage, von der Anta sich getroffen fühlt. Lachend läuft sie zu ihm hin, er beugt den Hals und hält ihr den Kopf hin, und jetzt plaudert Anta lustig so eifrig wie drüben Großmama und die Damen über die Jungelstingen-Nudelheim. Sie traut dem zutraulichen Gesellen den Kopf und giebt ihm die süßesten Schmeichelnamen und ist außer sich vor Vergnügen, weil er jeden mit einem Schimpfwort erwidert.

Sie unterhält sich ganz ausgezehret. Papchen auch, nur scheint er etwas ärgerlich zu werden, weil seinem wiederholt geäußerten Verlangen: „Braver Joto will Zucker!“ nicht gewillfahrt wird. Seine erwartungsvollen Augen ergötzen Anta über alle Maßen. Um ihn zu necken, zipft sie veritohlen eine weiße Kamelienknospe ab und hält sie Joto mit ihrem plauderlustigen Mündchen entgegen. Jart und behutsam löst er sie aus ihren schwellenden Lippen, die aber im nächsten Moment einen schrillen Schmerzensschrei ausstoßen. Joto hat sich für die erlittene Täuschung durch einen tüchtigen Schnabelhieb gerächt. Es thut furchtbar weh, warm läuft es über Antas Kinn und Hals und — Herr des Himmels — ihr weißes Kleid! Wie sieht das aus — voller Blutstropfen! Entgeistert starrt Anta auf sie nieder.

„Um Gottes willen, Sie bluten ja —“
 Hastig dreht sie sich um — Seiner Majestät Leibjäger steht vor ihr. Wie kommt denn der hierher? Ach, einerlei — gut, daß er da ist! Sie ist so erschrocken, ihre Wunde schmerzt so sehr. „Bitte, helfen Sie mir!“ ruft sie ihm mit erstarrter Stimme zu.

Sie fühlt es augenblicklich, daß sie sich zuverlässigen Händen anvertraut hat.

Er führt sie zu einem großen Wasserbecken und kühlt ihr mit einem seideweichen Batisttuch die blutende Lippe. So leise und lind, daß sie es kaum spürt, drückt er das feine Gewebe auf ihre Wunde, es ist, als ob sich unter seiner Berührung der brennende Schmerz, den sie empfunden hat, in prickelndes Wohlbehagen verwandelt.

Keines von ihnen spricht ein Wort — sie lehnt mit geschlossenen Wimpern und seitwärts geneigtem Kopf in dem großen Korbfessel, den er ihr hingehoben hat, und er übt sein Samariterwerk mit solchem Ernst und Eifer aus, als sei dessen Erfüllung der einzige Zweck und Inhalt seines Lebens.

Die Wunde hört bald zu bluten auf, und nun sieht der eifrige Helfer zu seiner Freude, daß sich nur ein verhältnismäßig kleiner Hautriß längs der Oberlippe Antas hinzieht. Der wird ihr hübsches Gesicht nicht lange entstellen. Jetzt erst kommt ihm zum Bewußtsein, wie groß sein Schreck beim Erblicken ihres blutenden Gesichts gewesen ist, als er auf ihren Schrei hastig hinter der Gebüschgruppe hervoreilt, durch deren

Zweige er sie beobachtete. Seine sprichwörtlich gewordene Ruhe und Besonnenheit hat zum zweitenmal Antas wegen den kläglichsten Schiffbruch erlitten. Aber wieder ist er von Herzen froh, daß auch diesmal die Angst, die sie ihm einjagte, eine übertriebene gewesen ist.

Er legt das nasse Tuch leicht auf Antas Lippen und zieht seine Brieftasche hervor. Anta öffnet die Augen und sieht ihn an. Er lächelt ihr ermunternd zu und schneidet ein Stückchen antiseptisches Plaster zurecht.

„Es ist gut abgelaufen — in ein paar Tagen wird man nichts mehr von Jotos Attentat gewahren.“ tröstet er sie. „Nur noch ein kleiner Verschuß auf die Wunde — bitte, recht still halten... so. Es ist doch gut, stets ein solches Hilfsmittel bei der Hand zu haben. Thut es noch weh?“

Ihr kommt auch nicht einen Augenblick lang der Gedanke an den Rangunterschied, der zwischen ihnen besteht. Dankbar streckt sie ihm beide Hände entgegen. „Fast gar nicht. Wie gut, daß Sie hier waren! Ich hätte nicht gewußt, was beginnen. Der abscheuliche Vogel!“

„Das kommt davon, wenn man Hoffnungen erweckt und dann enttäuscht.“

Sie sieht ihn ängstlich an. Hoffnungen? Ums Himmels willen — er wird sich doch nicht etwa solche in den Kopf setzen? Der Arme — was soll sie denn nur beginnen? Und Großmama — Himmel! Gewiß hat die sie längst vermisst und sucht sie. Sie aber kann sich doch in dem blutigen Kleid vor niemand sehen lassen. Was thut?

Bela hat von Antas Gesicht die Beängstigung abgesehen, die sie erfüllt, und beschließt, ihr zu Hilfe zu kommen. Es ist ihm außerdem willkommen, ihr noch ein Weilchen zu verbergen, wer er ist. Er verbeugt sich Abschied nehmend von ihr.

„Ich werde eine Kammerfrau der Gräfin Leistingen herschicken.“ sagt er mit zeremonieller Höflichkeit. „Ist Ihnen das angenehm?“

Antas Gesicht hellt sich auf. „Ach bitte, ja.“ erwidert sie eifrig. „Wenn Ihnen Ihr Dienst erlaubt, sich noch dieser Mühe zu unterziehen, wäre ich Ihnen außerordentlich dankbar.“

„Mein Dienst?“ fragt Graf Bela verwundert.

„Ja. Oder wollten Sie sich nur das Fest ansehen? Als Leibjäger Seiner Majestät haben Sie gewiß schon viel schönere gesehen.“

Der „Leibjäger Seiner Majestät“ macht ein ganz merkwürdiges Gesicht; dann bückt er sich plötzlich und rafft hastig das feine Tuch auf, das auf dem Rand des Wasserbeckens liegt. Er ballt es zu einem Knäuel zusammen, so daß man

die Stickerei in der Ecke nicht sieht. Dann tritt er ganz nahe an Anta und sieht ihr tief in die Augen. Die feinen Leuchten und Strahlen — es überläuft Anta ganz eigen bei diesem Blick.

Sie erträgt ihn nicht — verwirrt ergreift sie einen Blütenzweig, der neben ihrem Haupt schwanzt, und drückt ihr Gesicht in die kühlen Blätter. Vor ihren Ohren braust es, als das aber aufhört,



Die Gobbinsklippen von Islandmage (Island). (S. 198).
 Nach einer Photographie von H. Welch, Photograph in Velsch.

ung!

es Lige an practi-

Artikeln

nberg.

ung!

SAM

Musterschurz.

unerreicht wirksames

edert den Ka. arth und

hell: seibs: veritete

allen Halskrankheiten etc.

krampf. Kolik und Reissen

en. benimmt Hypochondrie

reflich bei Zahnschmerzen

nimmt das Aufstossen und

erbares H-ilmittel für alle

eder, Krätze, Räude und

etc. Na. a. a. e. imm. r

Vor Fälschungen schützt

oas franco jeder Pos-

nach Bosnien und Her-

nar gegen Voraasan-

er wenn auch noch so

und Sie fast immer jede

endung von

ung der Schmerz

kung des Milcnaabflusses

en, Salzfluss, gescuwo-

zur Herauszi-ung a. l. r

gewachsen, Carbank in,

genen Flüssen, Brand-

alse, bei Baitschwüren,

rages. Es kosten sammt

glialen mass. naaf

ass auf jedem Fiegel die

at sein muss.

at,

st

su

sh

m,

le

Sauerbrann

und in Wien bei

en

System)

ir Berg und Ebene.

ng des He-

ekämpfung

nstruction

Co.

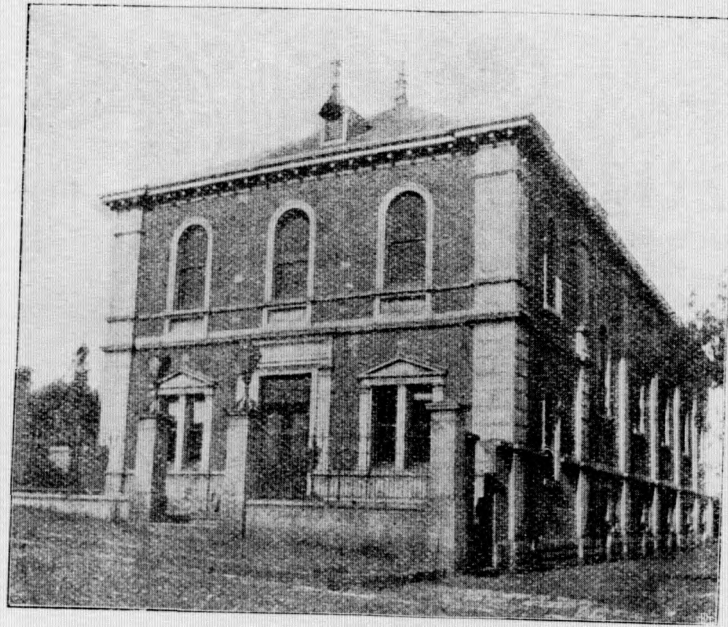
merwerke

50 Arbeiter.

en Ausstellungen.

scht

ist's totentill um sie her. Sie sieht sich um — niemand da — sie ist allein. Allein und so sterbenstrauig wie noch nie vorher. Wäre sie doch nur in ihrem stillen Hohenheim geblieben! — Ein Stündchen später liegt sie in ihrem Bett und schluchzt herzbrechend in die Kissen hinein, ohne jeden äußeren Anlaß. Erst ist eine alte Kammerfrau und dann die Gräfin Leistingen selbst



Die deutsche Turnhalle in Johannesburg.

mit Großmama in den Wintergarten gekommen, und sie ist mehr bedauert als ausgescholten worden. Dann hat man sie in ihren Mantel gepackt und unter der Obhut einer Dienerin nach Hause geschickt. Großmama ist auf dem Fest geblieben. Anlas erste Wärterin, die alte Annscha, hat sich wie närrisch über den Unfall ihrer Komtesse gebärdet. Ja, die hängt an ihr. Mit ganzem Herzen. Sonst aber — sonst hat sie niemand so recht innig lieb. Und das hat sie noch niemals so schmerzlich empfunden wie heute. Und sie muß weinen — weinen, bis der Schlaf ihre Augen schließt. Und dann träumt sie von Joto — und von ihm.

Die Gräfin Hohenheim-Schwarzberg ist ganz glücklich über ihre Idee, mit Anka eine Saison in ihrem Residenzpalast zubringen. Die Stadtlust fängt schon an, auf ihre Entlein einzuwirken. Sie ist stiller, ernster, gefester und zeigt Interesse für Dinge, die ihr sonst vollkommen gleichgültig waren. Vor ein paar Tagen zum Beispiel, als die Baronin Jelsing, Hofdame und Kammervorsteherin Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Kronprinzessin, von der Wähe sprach, die ihr die Auswahl einer neuen Kammerfrau für ihre Herrin mache — mit welchem Eifer fragte und forschte da nicht Anka nach allem, was bei der Befegung ähnlicher Stellen im kaiserlichen Hofhalt berücksichtigt werden müsse. Ueber die Bildungsstufe, die Herkunft der Leute, die mit Posten belehnt würden, an denen sie in direkte Berührung mit den allerhöchsten Herrschaften kamen, suchte sie sich zu unterrichten. Die Erkenntnis von der hohen Wichtigkeit der sozialen Rangunterschiede schien gottlob endlich in ihr aufzudämmern. Das mußte sich durch ihre Vorstellung bei der nächsten Galacour noch bedeutend steigern. Die kühle Hofluft blies ernüchternd auf die heißesten Stirnen und durch die wärmsten Herzen. Anlas Entwicklung vom Kind zur Dame ging glücklicherweise schließlich doch vor sich.

Bisweilen freilich war die neuerwachte Aufmerksamkeit Anlas auf das, was um sie her gesprochen ward, auch recht unbequem. Weil der kindische Saufewind nie auf die Unterhaltung Großmamas und ihrer Bekannten achtete, hatte sich bei der alten Dame eine gewisse Achtlosigkeit auf die Anwesenheit ihrer Entlein eingebürgert.

Ohne Rücksicht auf diese war darum auch vor Anka von der Gräfin und einigen alten Damen das unerhörte Ereignis erörtert worden, daß eine Prinzessin des regierenden Fürstenhauses von S. einen bürgerlichen Gelehrten zum Gemahl erkoren habe. In ihrer nur zu leicht begreiflichen Entrüstung hatten sich die Plaudernden immer angelegentlich in ihren verjünglichen Gesprächsstoff vertieft. Die Mißbeiraten mit Theaterprinzessinnen, Kunstreiterinnen und dergleichen Damen, durch die sich leider so viele ihrer männlichen Standesgenossen degradieren, kamen aufs Tapet. Man behelte auch die Gräfin Solingen durch, die vor einigen Jahren einen Bauernburschen geheiratet hatte.

Plötzlich fragte in den allgemeinen Verdammungschor hinein

Anlas süße Stimme mit atemlosem Interesse, ob denn die beiden glücklich geworden seien.

Großmama Hohenheim-Schwarzberg hatte vor Schreck und Entsetzen über ihre Unvorsichtigkeit einen heftigen Migräneanfall bekommen. Von da an beobachtete sie die größte Vorsicht, wenn Anka bei Besuchen im Zimmer weilte.

Was ihr aber das Angenehmste ist: der Wunsch, der sie zur Ueberfiedelung in die Residenz bewegen hat, scheint sich erfreulicherweise verwirklichen zu wollen. Der Legationsrat Baron Waldeck-Schwarzberg, der von sämtlichen Hohenheim'schen und Schwarzberg'schen Familienangehörigen mit der Aufgabe betraut worden war, Graf Bela die Zweckmäßigkeit seiner Vermählung mit Anka eindringlich vorzustellen, hat der erwartungsvoll harrenden Familie berichtet, daß sich ihr ehescheuer Verwandter wider alles Erwarten bereit gezeigt habe, die ihm vorgeschlagene Verbindung einzugehen. Ein Original, wie er nun einmal war, hatte er allerdings an seine Zusage eine Bedingung geknüpft: es müsse ihm gestattet werden, um Anka anders werben zu dürfen, als es in ihren Kreisen üblich sei. Man dürfe weder von ihm verlangen, dem jungen Mädchen im Haus der Großtante Hohenheim-Schwarzberg den Hof zu machen, noch Anka vor dem Zeitpunkt, in dem er selbst einen diesbezüglichen Wunsch äußern werde, von seiner Werbung um sie in Kenntnis setzen. Der Legationsrat hatte ihm versprochen, daß niemand seinen Wünschen zuwider handeln werde. Unter allgemeinem Kopfschütteln ergab sich die Familie darein, das absonderliche Begehren Belas zu erfüllen. Zu ihrer großen Erleichterung hörte Anka fortan auch nicht die leiseste Anspielung mehr auf den Plan, sie mit ihrem Vetter Bela zu vermählen.

Sie ist Großmama und allen ihren Onkeln und Tanten im geheimen herzlich dankbar, daß sie es vernünftigerweise unterlassen, sie noch weiter mit ihrer schrecklichen Absicht zu quälen. Ach, sie hat ja so genug zu tragen, wovon glücklicherweise niemand etwas ahnt. Und doch möchte sie nicht um alles die süße Qual missen, die ihr Herz gleichzeitig mit Entzücken undummer erfüllt. Sie hat ihn wiedergesehen seit jener Scene im Wintergarten Graf Leistingens. Der Schreck, als sie ihn auf der Ringstraße zum erstenmal gewahrte! „Wenn er sich dir nähert, dich anspricht!“ hatte sie mit einem entsetzten Blick auf Großmama gedacht. Aber nein. Nur seine Augen umfingen sie mit einem ehreverbietigen Grus. Zu nett von ihm. Denn wenn er ihr gefolgt wäre, sie nach dem Spaziergang in die mit dem Schwarzberg'schen Wappen verzierte Equipage hätte steigen sehen, dann würde er wahrscheinlich bald gewußt haben, wer Anka Ribitz war. Nur das nicht!

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

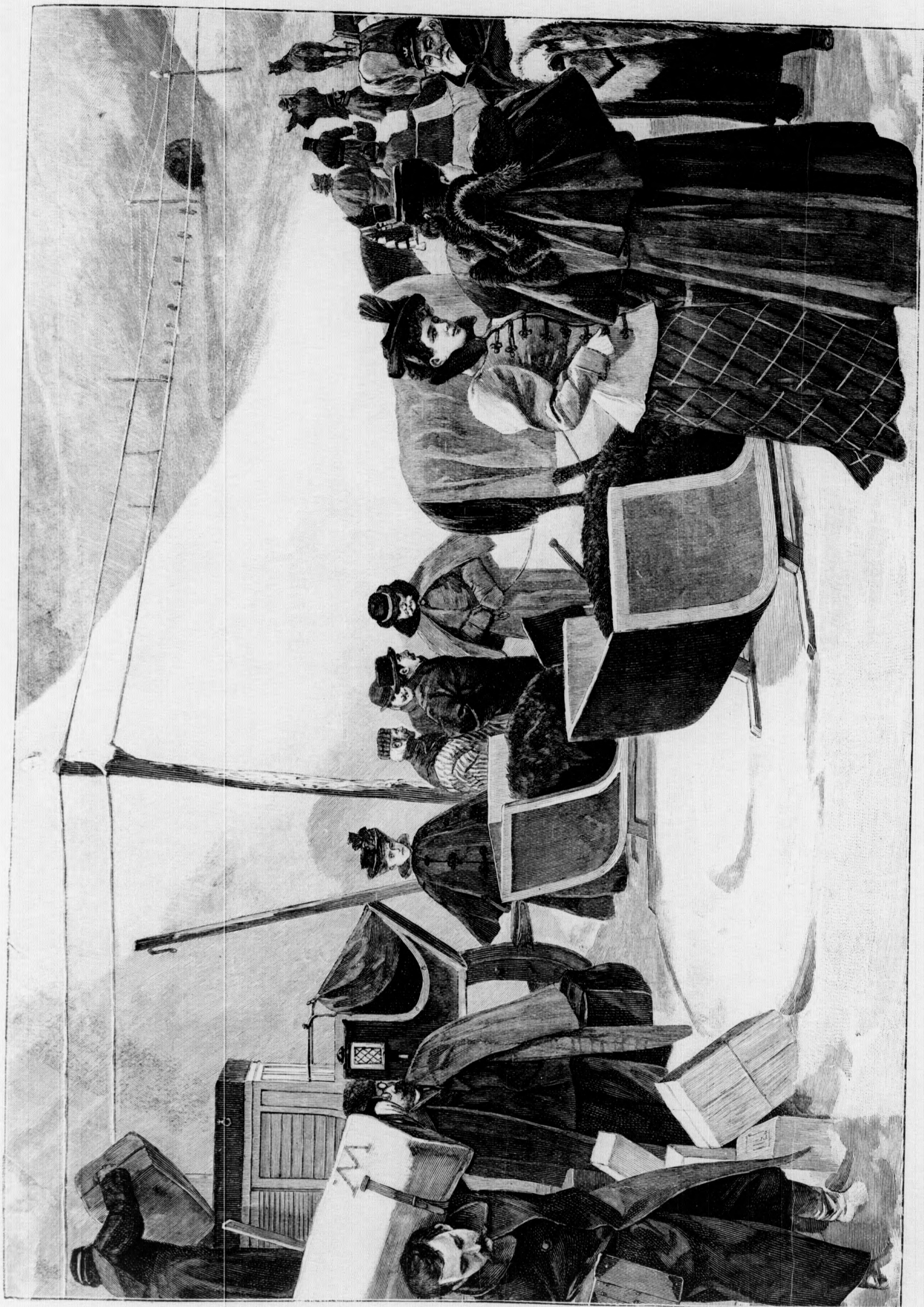
(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Riesige Bajattklippen, die Gobbins genannt, stürzen an der Ostküste von Island in das Meer, nicht weit von Belfast in Irland, auf mehrere Kilometer mauerartig ins Meer ab und bilden mit ihren mauerartigen



Der neue und der alte Leuchtturm auf Helgoland. (S. 200) Nach einer Photographie von Strumper & Co. in Hamburg.

Vorsprüngen, zerrißenen Schluchten, Höhlen und felsam geformten Felsen eine Schenswürdigkeit des Landes. Der heftigen Brandung wie ihrer Steilheit wegen war es bis vor kurzem unmöglich, ihnen von der Wasserseite zu nahen. Neuerdings sind nun die Gobbinsklippen durch sichere Stege, Brücken und einen in den unteren Teil der Felsen geprengten Pfad auf eine lange Strecke zugänglich gemacht worden und bilden einen hervorragenden Anziehungspunkt für alle Irland besuchenden Touristen. — In der südafrikanischen Goldstadt Johannesburg, die jetzt ganz in englischen Händen ist, befindet sich auch



Eine Amtseigenschaft auf dem Simpson im Winter. (S. 200)

Interesse, ob denn die beiden
bera hatte vor Schreck und
einen heftigen Migränanfall
sie die größte Vorsicht, wenn

ist: der Wunsch, der sie zur
hat, scheint sich erkennen
Legationsrat Baron Waldeck
heimischen und Schwarzberg-
aufgabe betraut worden war,
Vermählung mit Anka ein-
tunagsvoll harrenden Familie
andter wider alles Erwarten
gene Verbindung einzugehen.
hatte er allerdings an seine
müsse ihm gestattet werden,
es es in ihren Kreisen üblich
ngen, dem jungen Mädchen
e Schwarzberg den Hof zu
in dem er selbst einen dies-
seiner Werbung um sie in
te ihm versprochen, daß nie-
t werde. Unter allgemeinem
reim, das absonderliche Ve-
großen Erleichterung hörte
ielung mehr auf den Plan,

en Onkeln und Tanten im
ernünftigerweise unterlassen,
blich zu quälen. Ach, sie
sicherweise niemand etwas
les die süße Qual missen,
und Kummer erfüllt. Sie
e im Wintergarten Graf
der Ringstraße zum ersten
ert, dich aufricht!" hatte
rama gedacht. Aber nein.
ehrerbietigen Gruß. Zu
folgt wäre, sie nach dem
ergischen Wappen verzierte
de er wahrscheinlich bald
ur das nicht!

(Madame verboten)
Goldfins genannt, führen
von Belfast in Irland, auf
bilden mit ihren mäterischen



Island. (S. 26)
in Gumburg.

stam gefornen Pfeilern
randung wie ihrer Steil-
n von der Wasserseite zu
sch sicheo Stoge, Brücken
ten Wind auf eine lange
vorragenden Ansehungs-
der südafrikanischen Gold-
ber ist, befindet sich auch

eine deutsche Schule und Turnhalle, denn wo sich Deutsche in größerer Anzahl niederlassen, da wollen sie auch der heimischen Bildung in Bezug auf Geist und Körper eine Stätte bereiten. Die deutsche Turnhalle in Johannisburg ist ein stattliches Gebäude, und es steht zu hoffen, daß es den Engländern ebensoviele gelingen wird, sie zu anglisieren, wie dies ihnen bisher mit der deutschen Schule gelungen ist. — Längst war es ein dringender Wunsch der seefahrenden Bevölkerung, daß Helgoland ein den modernen Anforderungen entsprechendes Leuchtfeuer erhalte, denn der alte Leuchtturm reichte nicht mehr zu. Jetzt ist durch Erbauung des neuen Leuchtturms, der sich dicht neben dem alten erhebt, dem Uebelstande abgeholfen. Da sein Standpunkt auf dem Oberland etwa 50 Meter über dem Meeresspiegel, seine Höhe aber rund 37 Meter, die Laterne demnach 82 Meter über dem Wasser befindlich ist, so hat das Licht einen sehr großen Umkreis. Es kann bei klarem Wetter bis zu 30 Seemeilen Entfernung gesehen werden. Es zeigt ein sogenanntes Schnellblindefeu, das heißt, es leuchtet nach je 5 Sekunden langer Verdunkelung schnell und kurz auf.

Umsteigeorte auf dem Simplon im Winter. (Mit Bild auf Seite 199.) — Von Brig im Oberwallis geht die berühmte Schweizer Poststraße über den Simplonpaß (2009 Meter) nach Domo d'Ossola in Italien. Im Winter ist eine Fahrt mit der Post da hinüber eine Art Polarreise. In Brig werden die Reisenden in große sechsseitige Schlitten gepackt, deren Fenster mit Klappladen geschlossen sind, und nun geht es bergauf, bis der immer tiefer werdende Schnee die Weiterfahrt der großen Schlitten unmöglich macht. Dort ist dann eine Umsteigehalle eingerichtet. Die Fahrgäste werden in kleine offene zweifelhafte Schlitten gepackt und mit einer gewaltigen Büffeldecke zugedeckt, und dann geht's weiter. Bei schönem Wetter ist das trotz der Kälte ganz interessant, aber bei Nebel, Sturm und Schneetreiben gestaltet sich die Fahrt nicht nur äußerst unangenehm, sondern oft auch gefährlich.

Der Günstling eines Königs. — Heinrich III., König von Frankreich, besuchte einst den Jahrmarsch von St. Germain. An einer der Buden sah er einen jungen Mann in tiefem Schläfe liegen. Dem König gefiel das Gesicht des Schlafenden, und er beschloß, demselben eine Gnade zu erweisen. Eine sehr einträgliche Abtei, um die schon eine Menge angesehenen Herren sich beworben, war gerade frei.

„Der junge Mensch soll sich rühmen, daß das Glück ihm im Schläfe gekommen ist,“ sagte der König zu seinen Begleitern, „man wecke ihn und teile ihm mit, daß er von Stunde an Abt von A... ist.“ Und so geschah es.

Dieser junge Mensch hieß Benoîte und war vom selben Tage an der erklärte Günstling des Königs. Die so eigenartig übernommene Anstellung bezog sich selbstverständlich bloß auf den Titel, und die Einkünfte der erwähnten Abtei, nebenbei ward Benoîte zum Privatsekretär des Königs ernannt. Seine Hauptkunst bestand darin, die Federn zu schneiden, die der König, der viel schrieb, gebrauchte, und er erfüllte dieses Amt so gut, daß Heinrich III. ihn kaum mehr entbehren konnte.

Eines Tages fand der König auf dem Pult seines Sekretärs ein Blatt Papier, auf welches dieser, anscheinend eine neue Feder probierend, folgende Worte geschrieben hatte: „Schatzmeister meiner Privatkassette...“ Heinrich lächelte und schrieb darunter: „Zahlen Sie unverzüglich meinem Sekretär Benoîte die Summe von dreitausend Thalern!“ Benoîte fand das mit der Signatur des Königs versehene kostbare Schriftstück und erhielt die Summe richtig ausgezahlt.

Blüchers militärisches Glaubensbekenntnis. — Der alte Feldmarschall Blücher, ohne Zweifel der volkstümlichste Held der Befreiungskriege, war mit vielen Heeresentwürfen, die am Anfang des vorigen Jahrhunderts in der preussischen Armee bestanden, nicht zufrieden. Namentlich mißfiel ihm das Kantonenwesen. Vor den Rekruten, die das Oberkriegskollegium zu Berlin dem roten Husarenregiment, dessen Chef Blücher war, schickte, hatte er eine, wie er selbst sagte, „böliche Aversion“. Zu Anfang des Jahres 1805 ließ Blücher, der damals den Rang eines Generalleutnants bekleidete, unter dem Titel „Gedanken über die Formierung einer preussischen Nationalarmee“ eine Abhandlung erscheinen, in der er für die allgemeine Wehrpflicht, Verkürzung der Dienstzeit, Erhöhung des Soldes und eine bessere Behandlung des Soldaten eintrat. Die letztere hatte er übrigens schon längst bei seinem eigenen Husarenregimente eingeführt und zu dem Zwecke auch den Unteroffizieren die Führung des sonst noch in der preussischen Armee üblichen Stodes verboten.

Blüchers Reformvorschlüge fanden freilich ebensoviele wie die von Knefelbed, Courbière und anderen bei der hohen Militärbehörde Beachtung. Dies nahm Blücher aber nicht ab, bei geeigneter Gelegenheit seine alten Pläne wieder aufzunehmen. Der günstige Zeitpunkt hierfür schien ihm gekommen zu sein, als im Jahre 1807 sein Freund, der General Gneisenau, zur Teilnahme an der Beratung über die in Aussicht genommene Armeeorganisation nach Memel berufen wurde. Gneisenau hatte dem alten Rassengefährten dies brieflich mitgeteilt, und Blücher schrieb ihm darauf am 3. August 1807 folgendes: „Gehen Sie hin, von meinen besten Wünschen begleitet! Ich ahne, wozu Sie bestimmt

sind, und freue mich darüber. Grüßen Sie meinen Freund Scharnhorst und sagen ihm daß ich es ihm ans Herz lege, für eine Nationalarmee zu sorgen. Dieses ist nicht so schwierig, wie man denkt. Vom Zollmaß muß man abgehen, niemand in der Welt muß eximiert sein, und es muß zur Schande gereichen, wer nicht gebietet hat, es sei denn, daß ihn körperliche Gebrechen daran hindern. Die einmal wohl dressierten Soldaten müssen zwei Jahre zu Hause bleiben und das dritte eintreten; dann ist das Land soulagiert (erleichtert), und es fehlt uns nicht an Leuten. Es ist auch eine Einbildung, daß ein fertiger Soldat in zwei Jahren so alles vergessen hat, daß er nicht in acht Tagen wieder brauchbar wäre; die Franzosen haben uns dies anders bewiesen; unsere unnützen Bedanterien mag der Soldat ganz vergessen! Die Armee muß in Divisions eingeteilt werden, die Division muß von allen Sorten Truppen komponiert (zusammengesetzt) sein, und im Herbst miteinander manövrieren. Die alljährlichen Kennes müssen wegfallen. Da haben Sie mein Glaubensbekenntnis. Geben Sie es an Scharnhorst und schreiben Sie beide Ihre Meinung! Wenn Sie General York sehen, so grüßen Sie ihn!“

Jetzt sind die meisten, ja wohl alle Forderungen, die Blücher in diesem Briefe an Gneisenau, den er mit Recht sein militärisches Glaubensbekenntnis nennt, in dem deutschen Heer verwirklicht.

Seine Ablehnung. — Zu den bekanntesten Kurpfuschern vergangener Zeit zählte Daniel Sindelmann, der „Dofdestillateur“ des sächsischen Kurfürsten Johann Georg I. Verwöhnt durch das Ansehen, welches er — freilich gänzlich unverdienterweise — bei Hofe genoß, strebte dieser Erfinder unzähliger Wundertinkturen im Jahre 1630 nach Erlangung der medizinischen Doktorwürde. Die medizinische Fakultät der Universität Wittenberg trug jedoch gerechtes Bedenken, dem Pflücker den Dokortitel zu erteilen, namentlich war es der Rektor derselben, Professor Sennert, der dem „Dofdestillateur“ Schwierigkeiten machte. Zuletzt legte sich der Kurfürst selbst für seinen Günstling ins Mittel, ließ Professor Sennert zu sich bescheiden und ludte ihn für Sindelmann günstig zu stimmen. „Der Dokortitel steht ihm nun einmal im Kopfe“, bemerkte Johann Georg. „Was werden also die wohlweisen Herren nun beschließen?“ „Daß er ihn darinnen stecken bleibe, Euer Gnaden“, entgegnete ruhig der Gelehrte.

Anerkannter Erfolg. — Während der Regierung des Kaisers Napoleon III. arbeitete mitunter das „schwarze Kabinett“, das heißt es wurden zur Post gegebene Briefe von der Polizei insgeheim geöffnet, um ihren Inhalt zu erfahren. Damals korrespondierte ein Mitarbeiter eines Blattes in Rennes fleißig mit seiner Zeitung. Seine Briefe wurden regelmäßig von der politischen Polizei geöffnet. Eines Tages kam derselbe auf die Idee, einen seiner Briefe als Wertbrief mit der Angabe „Eintliegend hundert Franken“, aufzugeben, um wenigstens dieses Schreiben unangehen in die Hände des Empfängers gelangen zu lassen; er that natürlich keinen Hundertfrankenschein hinein. Der Brief kam an — die Siegel waren in tadellosem Zustande, aber siehe da — in dem Umschlag lag ein funkelnelener Hundertfrankenschein. Die betreffenden ungeliebten Mittele glaubten nach ihrem Eingriff in den Wertbrief wahrscheinlich, daß der Schein beim Öffnen herausgefallen sei, und entschlossen sich, um peinlichen Nachforschungen vorzubeugen, wohl oder übel, ihre Wisbegierde mit hundert Franken zu bezahlen.



Charade. (Dreißigzeiler)
Sommer schwand und Herbst mit den beiden letzten,
Die in Wald und Feld uns so oft erregten;
Ede ist's und kalt, Winter kam heran,
Und nun liegt die Welt in der ersten Einn.
In das letzte Paar auch dahingegangen,
Sicht das ganze Wort man dafür nun prangen;
Doch der Sonnenstrahl, jenen unentbehrlich,
Dießen Ganges n wird er gar bald gefährlich.
Auflösung folgt in Nr. 51.

Auflösungen von Nr. 49:
des Botanischen Mittels: Baumwohle:
T A B A K
K A F F E E B A U M
Z O C K E R R O H R
M A I S
I N G W E R
K A K A O B A U M
V A N I L L E
F L A C H S
R E I S;
des Wechsell-Mittels: Gane, Gde, Gte, Gbe, Gde, Gbe.

Alle Rechte vorbehalten.
Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart